

ein liebendes Sichversenken in die individuelle Kindesnatur. Je betrübender es nun für den Menschenfreund ist, die Vergewaltigung sich zu vergegenwärtigen, die Jahrh. hindurch an Tausenden von Individuen durch eine verkehrte Erziehung gelitten worden ist, um so erfreulicher und erquickender ist es für ihn, seinen Blick auf den Mann mit der reinen Kindesseele und mit der glühenden, selbstverleugnenden Liebe zum Kinde zu richten, auf Pestalozzi, den Propheten der Humanität auf dem Gebiete der Pädagogik. Besteht doch seine reformatorische Thätigkeit wesentlich darin, daß er der Pädagogik eine Umkehr zurief, eine Umkehr von der Erziehung ad hoc zur naturgemäßen Erziehung. „Der Mensch ist meine Welt.“ In diesem Worte liegt eine Klarheit über die Aufgabe der Erziehung, wie sie nicht vollkommener, eine Hingabe an das Werk der Erziehung, wie sie nicht wärmer gedacht werden kann. Dies Wort ist das Motto der neueren Pädagogik geworden. Pestalozzis genialster Jünger — Fröbel — ruft es in das Gewissen eines jeden Erziehers hinein: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!“ Der scharfsinnende, klare Diesterweg spricht es aus: „Den gesammten Unterricht beherrscht das Prinzip der Naturgemäßheit. Das Kind ist der Mittelpunkt des Unterrichts.“ Auf solchen Prinzipien hat sich das System einer menschenwürdigen Erziehung herausgebildet; auf ihnen fußend ist die Pädagogik eine selbstständige Wissenschaft geworden, die die Gesetze ihrer Wirksamkeit — Achtung der gegebenen Menschenatur und freie Entfaltung derselben durch Selbstthätigkeit — aus sich heraus entwickelt. — Wenn sich nur nicht in die Freude über das Erreungene ein Tropfen Bitterkeit mischte! Wohl hat Pestalozzi der Pädagogik das angedeutete Erbe hinterlassen, aber wie weit ist die Bedeutung dieses Erbes verstanden und in welcher Ausdehnung ist diese Erbschaft angetreten worden? Durchwandelt nicht „die alte Menschenverderberin“ — die Erziehung ad hoc — auch noch unsere Zeit? Wohl darf man sich freuen, wenn man sieht, welche Beachtung die Sache der Erziehung in der Gegenwart von allen Seiten erfährt, wie die Schule einem vielumwobenen, vielbegehrten Mädchen gleicht. Aber darf man sich freuen, wenn man sieht, wie sie nicht selten zum Spielball der Parteien, zum Mädchen für alle gemacht, aus dem Frieden der ruhigen Selbstentwicklung herausgerissen und mit immer neuen — oft vom Unverstand geborenen — sich gegenseitig überbietenden Forderungen bestürmt wird? Wie noth thut darum gerade unserer Zeit mit ihrem lebendigeren Interesse an der Volksschule die Mahnung:

„Schonet die Kindesnatur!“

Wie noth thut es gerade dem Pädagogen, sich die Bedeutung dieser Mahnung vollkommen klar zu machen!

Einigen wir uns zuerst über den Begriff „Kindesnatur.“

Das Kind ist die Menschenknospe, also etwas Unentwickeltes, Unentfaltetes. Seine Bestimmung ist, Mensch zu werden. Entwicklung ist mithin das Charakteristische der Kindesnatur. Nicht als ob dieselbe beim Erwachsenen nicht auch noch stattfände; dauert sie doch fort bis zum Lebensende, um sich, unserer Hoffnung gemäß, in einer anderen Welt freier und schöner fortzusetzen. Allein bei ihm ist der Prozeß des Werdens insofern bereits viel mehr abgeschlossen, als durch die vorangegangene Entwicklung eine Konsolidirung der leiblichen und geistigen Elemente nach einer bestimmten Richtung hin eingetreten ist; die Entfaltung ist in ihren Grundzügen vollendet und wird nur noch hier und da gefestigt oder nuancirt, wie ja auch z. B. der bereits vollkommen entwickelte Baum durch Ansetzung neuer Jahresringe, durch mehr oder minder kräftigen Asttrieb, durch reichlichere oder dürftigere Belaubung seinen Habitus den Verhältnissen gemäß modifizirt. — Die Entwicklung des Kindes beruht nun aber auf

denselben Gesetzen wie diejenige der gesammten Lebewesen: Entwicklung ist Wachsthum und Auseinanderfaltung des im Keime Angelegten. Sie muß individuell sein, erfordert aber innerhalb des Individuums Allseitigkeit. Sie ist Selbstthat und kann als solche nur von innen heraus erfolgen. Von außen her ist nur eine Scheinentwicklung ohne Dauer und Lebenswahrheit möglich, wie die von Menschenhänden geöffnete Blütenknospe ja auch nur ein Scheinleben ohne Kraft und Schönheit zur Darstellung bringt. — Diese von innen heraus erfolgende Entwicklung zeigt im Wesentlichen zwei Stadien: Verinnerlichung eines Außerlichen und Veräußerlichung eines Innerlichen. Das erste Stadium umfaßt zwei Prozesse: den der Rezeption (Aufnahme eines äußeren Stoffes) und den der Assimilation (Umbildung des Aufgenommenen in wirklich ernährende, zu Bausteinen für die Entwicklung geeignete Stoffe). Das zweite Stadium ist der Prozeß der Produktion (Veräußerlichung des innerlich Gewordenen d. i. Darstellung des gewonnenen Resultates, des physischen in der äußeren Gestalt, des psychischen in Wort und That).

Das ist die Kindesnatur, die geschont werden soll. Schonung kann jedoch nur da gefordert werden, wo Ansprüche erhoben werden dürfen. Wer hat Ansprüche an das Kind und somit an die Volksschule, die die Entwicklung des Kindes leiten soll? Das menschliche Leben wickelt sich ab innerhalb der drei großen Kreise des Staates, der Familie, der Kirche. Wenn folglich das Kind für das Leben erzogen werden soll, so haben ohnstrittig die erwähnten Lebenskreise das Recht, bestimmte Forderungen an die Volksschule zu stellen. — Schonung kann aber auch nur dann gefordert werden, wenn die Gefahr oder die Thatsache vorliegt, daß Ansprüche gestellt werden, welche unbedeutend, weil der Natur des die Ansprüche befriedigen Sollenden zuwiderlaufend sind. Warum nun ist in der Gegenwart die Mahnung: „Schonet die Kindesnatur!“ eine Pflicht der Pädagogik? Werden heute andere Forderungen an das Kind, an die Volksschule gestellt als ehemals? Wahrlich, kein Stand hätte wohl mehr Veranlassung, die alte „gute“ Zeit zurückzuwünschen, als der Lehrerstand. Wo sind sie hin, jene unglücklichen „glücklichen“ Zeiten, in denen ein wenig Religion (sive eingebläuter Katechismus), ein wenig Lesen, Schreiben, Rechnen das Bildungsziel der Volksschule war? Zeitlich sind wohl nur Dezennien entflohen; sachlich schreitet unser Jahrh. mit Siebenmeilenstiefeln. Mit Adlersflügeln hebt sich der Menschheitsgenius empor in die Lüfte und — zuweilen auch in den Dunst. Wie sollte es Wunder nehmen, wenn die obengenannten, an der Volksschule Interesse habenden drei großen Lebenskreise sich an dieselben herandrängen, immer höhere, der fortgeschrittenen Zeit entsprechende Forderungen stellen und jeder die seinigen für die zuerst zu befriedigenden, für die dringlichsten erklärt! Bedarf doch jeder von ihnen der Schule als nothwendiges, grundlegendes Element für den weiteren Bau und glaubt doch jeder sich in seinem Bestehen gefährdet, wenn nach der einen oder anderen Seite hin irgend eine unschuldige Konzession gemacht wird. Wohl, es ist zweifellos, die Ansprüche der Gegenwart an die Volksschule sind wesentlich andere, bedeutend höher gesteigerte als früher. Aber, werden uns die Stürmer — und sie sind auch in den Reihen der Pädagogik vertreten — zurufen, wir erkennen eure Forderung, die Kindesnatur zu schonen, an; gesteht nur auch die Nothwendigkeit einer viel umfassenderen und höheren Bildung zu; beweiset uns erst, daß beide Forderungen in Widerspruch stehen, ja überhaupt in Widerspruch treten können! — Gut denn, prüfen wir!

Die Kindesnatur ist, wie wir oben dargethan haben, allseitige individuelle Entwicklung mittels Rezeption, Assimilation und Produktion. Fassen wir zunächst die Rezeption ins Auge. Sogleich treten uns hier zwei For-